

DUISTOPIA

300 JAHRE DUISBURGER HAFEN

Alles Gute zum Geburtstag!

Stellt Euch vor, es ist Hafengeburtstag und niemand feiert. In Hamburg, Bremerhaven oder auch Wismar völlig undenkbar. In Duisburg gibt es zum Glück einige Veranstaltungen, die dem Geburtstagskind Hafen gewidmet sind, denn ansonsten könnte es wahrscheinlich wirklich passieren, dass das dreihundertjährige Bestehen des Duisburger Hafens, genauer gesagt des Ruhrorter Werfthafens, sprichwörtlich in den Alltäglichkeiten unterzugehen

drohte, ohne weitere Berücksichtigung zu finden. Die 37. Duisburger Akzente widmen sich in diesem Jahr unter dem Motto „Nah und Fern“ ebendiesem Hafengeburtstag und wir sind mit dabei: mit einer duistopischen Fotowand auf dem Neumarkt, dieser Sonderausgabe von Duistopia und Freude. Wir sind in dem einzigen Duisburger Stadtteil unterwegs, der sich auf Kurort reimt und zu mindestens 90% aus

Hafen besteht: in Ruhrort. Wir statten dem kultverdächtigen „Hotel am Freihafen“ einen Besuch ab, gedenken eines orientierungslosen Wales, werfen Licht auf Treppen und in Container und klären über den Bunkerdienst auf. Und weil zu dieser Jahreszeit keine Hafenrundfahrten stattfinden, empfehlen wir Euch, unseren geschätzten Lesern, stattdessen einen Hafentrupp zu unternehmen, um die Beschaulichkeit dieses Stück-

chen Duisburgs zu erlaufen, erfahren und zu genießen. Wer noch Zeit hat, dreht eine Runde in Ruhrort, besucht das Radiomuseum, bestaunt das Bananenhaus, blickt in die Blaue Grotte, geht mal übers Ruhrwehr und zur Schleuse, huldigt dem Freiherrn von Vincke, macht am Rhein Winkelwinke, denkt an den Kurort und genießt noch ein leckeres Stückchen Hafengeburtstags-torte im Café Kurz. Wohl bekomms!

Sonderbare Fundstücke aus dem Hafen

Müll säumt die Straßen wie Sand das Meer. Im Hafengebiet ist das nicht anders. Auch hier stranden die verschiedensten Dinge, über deren Sinn und Zweck man oft nur spekulieren kann. Diese Objekte, denen eine fachgerechte Entsorgung versagt blieb, regen oft die Fantasie bezüglich Herkunft, Alter und Lebensweg an. Was geschah mit der Cola-dose? Wurde sie achtlos aus dem Fenster geworfen oder fiel sie womöglich noch halbvoll aus einem Kran? Wie oft ist sie danach überfahren worden?



War das vor zwei Wochen? Oder vor zwei Jahren? Und was ist bitteschön der armen Schraube zugestoßen? Welche Energien müssen da am Werk gewesen sein, gar kriminelle? Und die anderen, nicht identifizierbaren Teile? Weit gereist, über alle sieben Weltmeere? Es mag Müll sein wie jeder andere auch, aber er gibt Rätsel auf, lässt die Gedanken in die Ferne schweifen und ist sogar noch dekorativ. Die nebenstehende Collage ist als gerahmtes Kunstwerk käuflich zu erwerben: kunst@duistopia.de



Was ist eigentlich in all den Containern drin?

Eine Frage, die uns während der Recherche immer wieder beschäftigte, war: Was ist denn eigentlich in all den Containern drin, die jeden Tag durch diese Stadt kutschiert werden, zu Wasser und zu Land? Nicht weniger als vier Millionen sollen es jedes Jahr sein, die im Ruhrorter Hafen verladen werden. Was also würde man finden, wenn man einfach mal eine Containertür öffnete um Licht ins Dunkel zu bringen? Zwanzigtausend Ananas. Eine Million Gummistöpsel. Drei Tonnen Mehl. Siebenhunderttausend Kugelschreiber. Drei

Toyotas. Leere. Muff. Salzige Seeluft? Hätten wir gerne gemacht, so einen Container öffnen, aber das ist natürlich eines der unmöglichsten Dinge auf dieser Erde, wie uns der Hafenmeister höchstpersönlich mitteilte. Und außerdem: „Da ist alles drin, was man sich vorstellen kann. Auch Waschmaschinen. Sogar Kohle.“ Können wir also weiter raten, was tagtäglich in den bunten Containern an uns vorbeirauscht: Fünf Tonnen Schwarztee. Siebzehntrilliarden Körner Reis. Vierzigtausend Kilometer Reißverschluss. Wattedpads. Tapete. Eine Banane ...

Zimmer mit Aussicht

Wenn man über die Bergiusstraße in Ruhrort geht und dabei den Blick über die Fassaden der Häuser schweifen lässt, wird man früher oder später am rosafarbenen „Hotel am Freihafen“ hängenbleiben. Der Name in Kombination mit der Fassadenfarbe, sowie die Tatsache, dass wir uns hier im Hafenviertel befinden, lässt für den Unkundigen, offen gesagt, exotische Vermutungen zu. Das bestätigt auch Virginia Hey, die das Hotel vor genau 20 Jahren eröffnete und immer

wieder in (zumeist angenehm) überraschte Gastgesichter sieht. Früher war hier übrigens die Gaststätte von „Tante Heckemann“ ansässig, ebendiese war die älteste Wirtin im Stadtteil und stand vermutlich noch bis zuletzt selbst hinterm Tresen. Heute ist das „Freihafen“ eines von zwei Hotels in Ruhrort, verfügt über sechs Zimmer und acht Appartements, einen Frühstücksraum und eine bodenständige Originalität, die keine vergoldeten Wasserhähne braucht.

Ein Hotel, wie es genauso auch in einer Gasse in Hamburg zu finden sein könnte, auf einem heißen Pflaster mit viel Sehenswertem drum herum. Das ist aber Ruhrort, die sehr kleine Schwester von Hamburg, wenn man so will, und hier ist eben schon ein rosafarbenes Hotel selbst eine Sehenswürdigkeit. Apropos Rosa: die akkurate Bezeichnung ist laut Malermeister und Farbverantwortlichem Herrn Siegel eben nicht Rosa, sondern Flamingo. Wenn das mal nicht exotisch ist!



Kopf durch die Wand

Wir hatten keinen Plan und freuen uns, dass aus dieser Planlosigkeit etwas entstanden ist, was wir kaum für möglich hielten: Die Fotowand, die sich nicht recht erklären lässt und die man mit eigenen Augen gesehen haben muss. Kommt zum Ruhr-

Neues aus dem Bücher-schrank

In der Nähe des Hafens haben wir einen Schatz gefunden, der auf den Namen „Der Schatz im Silbersee“ hört. Wer in den Silbersee abtauchen möchte oder sich auf ein Wiedersehen mit den alten Bekannten Winnetou, Old Shatterhand und Old Firehand freut, findet diesen vielfach geschätzten Klassiker der Jugendliteratur von Karl May im öffentlichen Bücher-schrank im Hafenviertel



Ruhrort. Also: Schatzkarte unter den Arm klemmen, Tropenhelm aufsetzen und auf ins Abenteuer!

Es schwamm einmal ein Wal im Rhein ...

Illustration: Bruno Schulte



Von der Geschichte um den weißen Wal im Rhein hat so ziemlich jeder schon einmal gehört und man könnte meinen, es handele sich um das Drehbuch für einen Spielfilm: Vor 50 Jahren, am 18. Mai 1966, melden Rheinschiffer die Sichtung eines Wals auf Höhe Neuen-

Weißer Wal im Rhein

kamp. Das glauben die Wasserschutzpolizeibeamten natürlich nicht, ist doch der Beluga im Polarmeer beheimatet, und machen einen Alkoholtest – mit negativem Ergebnis. Es wird beschlossen, der Sache nachzugehen. Einen Tag später beginnt die

Waljagd, angeführt vom damaligen Zoodirektor mit treffendem Namen Dr. Gewalt, der den Wal einfangen und in seinem Zoo als Attraktion präsentieren will. Mit allerhand Netzen und Stangen jagen also Dr. Gewalt

und Konsorten im Schnellboot über den Rhein und dem Wal hinterher. Dieser zeigt sich wenig beeindruckt und kann den zweifelhaften Fangversuchen trotz Treffern aus einer Narkosepistole entkommen. Ein regelrechtes Jagdfieber bricht aus und die Ereignisse werden bald

„Moby Dick“ soll heute ins Netz gehen

Weißer Wal tatsächlich wieder im Rhein – Jagd jetzt ohne Polizei

landesweit von Presse und Schaulustigen verfolgt. Es wird erzählt, dass damals zufällig eine Hochzeitsgesellschaft zugegen gewesen sein soll, als der Wal auftauchte, und die Braut ihm mit Tränen in den Augen zuwinkte. Die Menge applaudierte. Moby Dick, so wird der Wal mittlerweile von der immer größer werdenden Fangemeinde genannt, beschließt, nachdem er zwischenzeitlich fast schon wieder in der Nordsee war, noch einen kurzen Abstecher in die damalige Hauptstadt Bonn zu unternehmen. Dort taucht er unmittelbar vor dem Parlamentsgebäude auf

Weißer Wal ging der Fangflotte nicht ins Netz

und sprengt eine darin stattfindende Bundespressekonferenz. Politiker und Journalisten eilen zum nahen Ufer. Schließlich ändert der Wal die Richtung und nimmt endgültig Kurs auf die Nordsee. Der Rhein, in den damals noch sämtliche Industrieabwässer fließen und der lebensfeindlicher kaum sein kann, hat Moby Dick gezeichnet: Durch Nahrungsmangel ausgezehrt und mit Ekzemen übersät, schwimmt der Wal endlich seiner Heimat entgegen, wird am 16. Juni 1966, nach fast vierwöchiger Odyssee letztendlich an der Rheinmündung in Holland gesichtet und geht

in die Geschichte ein als der Weiße Wal im Rhein. Diese Geschehnisse markieren nicht nur den Beginn der Umweltschutzbewegung in Deutschland, sondern inspirierten auch den Oberhausener Künstler Jörg Mazur dazu, „mit einem Kunstwerk an die Ereignisse und das politische Umdenken zu erinnern, welches das Auftauchen des Wals damals ausgelöst hat.“ Rhineheart, so der Name der Walskulptur, soll von einem festen Stand-

ort am Rhein Schiffer und Schaulustige von nah und fern freundlich grüßen. Um die Bronzeskulptur realisieren zu können, ist auch Eure Mithilfe gefragt. Ihr könnt das Projekt mit einer Spende unterstützen und dafür sorgen, dass bald ein Kunstwerk aufgestellt werden kann, das einfach zum Knutschen ist und das von einer Geschichte erzählt, die wohl kein Drehbuchautor je hätte besser erfinden können. Spenden auf Rhineheart.de



Foto: Jörg Mazur

Treppen ins Nichts

Kein Treppenwitz! Duisburg ist die Stadt der Treppen, die ins Nichts führen. Besonders die Hafengegenden scheinen derart zwielichtige Bauwerke anzuziehen. Allein in Ruhrort gibt es mindestens drei Exemplare dieser Art. So führt die Haniel-Treppe scheinbar von der Homberger Brücke zur Mercatorinsel, ist aber, anders als die angrenzende Aussichtsplattform, nicht offiziell zur Benutzung freigegeben, obwohl es manchmal so aussieht. Gebaut wurde diese

Treppe anlässlich des Kulturhauptstadtjahres 2010. Inoffizielle Quellen verlautbaren eine Eröffnung im Jahr 2036 – wir werden berichten. Eine zweite Treppe in Ruhrort, die in hehrer Absicht gebaut



wurde, aber nur selten zu dem ursprünglich gedachten Zweck genutzt wird, ist die sogenannte Entfluchtungstreppe fürs Hafenfest an der Mühlenweide. Und erst gar nicht mehr gebraucht wird die Treppe im unweit entfernten Eisenbahnbassin, die während der letztjährigen Ruhrtriennale zur Installation „Nomanslanding“ führte. Übrig geblieben scheint eine „Nomanstreppe“. Nicht nur in Ruhrort gibt es nichtsnutzige Treppenüberbleibsel, sondern auch im



Innenhafen. Diese unzugängliche Stufenansammlung ist wohl die bekannteste ihrer Art und feiert im kommenden Jahr bereits zehnjähriges Bestehen. Falls diese und die anderen Treppen eines Tages in Nutzung überführt werden, berichten wir selbstverständlich auch.

Lieblingsfach Hafenkunde

Was macht eigentlich ... der Bunkerdienst?

Auf der Homberger Seite, direkt unterhalb der Friedrich-Ebert-Brücke, liegt ein Schiff. Genau genommen ein halbes, denn der hintere Teil des umgebauten Schleppschiffes (das ist ein Schiff ohne eigenen Antrieb) fehlt. Der Bunkerdienst mit Namen „Rheintank“ ist ein schwimmender Tante-Emma-Laden. Hier gibt es allerhand Schiffsbedarf, welchen man bequem, quasi im Vorbeischippeln, einkaufen kann. Und es gibt



natürlich Sprit, also für die Schiffe (genauer: Schweröle), wie das Fachwort Bunker schon erahnen lässt. Außerdem kann von hier eine Bilgenentölung

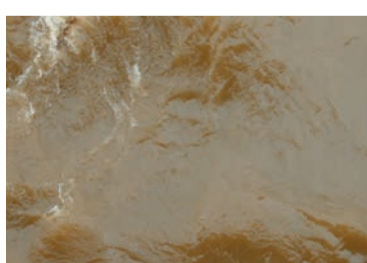
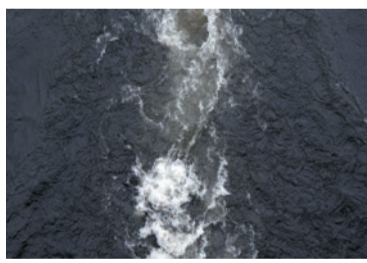
vorgenommen werden. Eine was? Eine Bilgenentölung. In der Bilge, das ist der Raum ganz unten im Schiff, sammelt sich nämlich ständig ein

Gemisch aus Wasser und Öl an. Dieses wird vom Bunkerdienst abgepumpt und direkt gefiltert. Das Öl kommt in Tanks, das Wasser zurück in den Rhein rein. Neben der flussbettlägerigen „Rheintank“ fahren übrigens noch zwei mobile Bunkerboote, Rheintank 1 und 2, im Hafen umher und versorgen die Schiffe mit dem Nötigsten. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. Duistopia-Bildungsauftrag: **ERFÜLLT!**

Duisburger Wasser



Macht mit bei unserer Fotoaktion – oder schaut zumindest mal rein! Es geht um die Vielfalt der Gewässer im Hafen und anderswo. Einzige Bedingung für das Motiv: Es darf tatsächlich nur Wasser zu sehen sein. Schickt Euer Bild an wasser@duistopia.de und bewundert alle Einsendungen auf unserer Internetseite. Eine anschließende Ausstellung ist nicht ausgeschlossen. Wir werden berichten.



Madame Surella strickt Seemannsgarn



Liebe Leute, freue ich mich. Habe ich mir Mütze von Seemannsgarn gestrickt, aufgesetzt und Nachrichten aus dem Universum empfangen. Habe ich Karten gelegt für Euch mit Mütze auf, erzähle ich Euch was das Universum mir durch die Karten mitgeteilt hat. Es gab drei Karten: das Universum, den Wagen und die Ausgleichung. Finde ich nett von das Universum, schickt es Karte zu zeigen, dass es für

Euch da ist und Ihr den Blick für das Universale frei halten sollt, auch beim Auto fahren! Das sagt die Karte vom Wagen. Zusätzlich sagt diese Karte, dass es voran geht. Die dritte Karte, die Ausgleichung, erinnert an die Notwendigkeit von Ausgeglichenheit. Weist außerdem auf ausgleichende Gerechtigkeit hin. Rest von Sinn dieser Karten wisst Ihr selbst für Euch am Besten. Fröhliche Zukunft!

Farbe für Ruhrort

Bereits in einer früheren Ausgabe von Duistopia stellte das Pseudo-Institut für angewandte Kultur- und Wirtschaftsförderung in Duisburg (kurz: PIfaKuWiFöinDu) ein neues Farbkonzept für die Friedrich-Ebert-Brücke zwischen Ruhrort und Homberg vor. So solle der nächste Anstrich in *International Orange* erfolgen, der-

jenigen Farbe, die der Golden Gate Bridge in San Francisco ihr unverwechselbares Aussehen verleiht. Das Institut nannte den aktuellen, blauen Anstrich „bürokratisch“. Ein weiteres Projekt bezieht sich auf ein im Baustil des Brutalismus errichteten Parkhauses in Ruhrort, direkt gegenüber des Tausendfenster-



hauses. Eine Verschönerung der Fassade sei „dringend nötig“, so ein Sprecher des Pseudo-Instituts. Ein erster Entwurf greift dabei die Farbge-

bung des Tausendfensterhauses auf, wodurch ein „optisch deutlich angenehmerer Effekt“ erzielt werde. Alle Projekte auf pseudoinstitut.de